

Insgesamt gelingt es Dieterich, ein logisch schlüssiges und umfassendes Konzept zur Persönlichkeitsdiagnostik unter Einbeziehung der Glaubensdimension (!!) vorzulegen. Den im Titel genannten Aufgaben wird er dabei weitgehend gerecht. In bezug auf die Aufgabe 'Ganzheitlichkeit' bleibt er auch hier der von ihm schon in vorherigen Veröffentlichungen vertretenen Vorgehensweise treu, weitgehend anerkannte Erkenntnisse aus der Psychologie zu übernehmen und diese um geistliche Aspekte zu ergänzen. Auf die häufig geäußerte Forderung nach einer ganz anderen, von Grund auf von der Bibel herkommenden Psychologie geht er nicht ein, eine gründlichere Auseinandersetzung wäre jedoch wünschenswert. - Anders als die sehr kurz ausfallende theologische Diskussion, besticht die Fundierung seiner Ausführungen in psychologischen Theorien durch große Gründlichkeit. Man kann damit rechnen, in dieser Beziehung bei Dieterich fundiert, aktuell und allgemeinverständlich informiert zu werden. Überhaupt liegt hierin eine der großen Stärken des Buches. Es bildet insgesamt eine Theorie aus einem Guß, die in sich schlüssig und weitgehend vollständig ist. Die zweite Stärke des Buches liegt in seinem Praxisbezug. Dieterich bietet einen umfassenden Ansatz zur Persönlichkeitsdiagnostik an, der mit seiner pragmatischen Orientierung deutliche Hilfestellungen für Seelsorger und Psychotherapeuten gibt - nicht nur für diejenigen, die sich der Mühe unterziehen wollen, sich für solch umfangreiche Diagnostik ausbilden zu lassen und diese zu betreiben. Quasi nebenbei bietet er fachkundige Stellungnahmen zu verschiedenen seelsorgerlichen oder psychotherapeutischen Ansätzen in der aktuellen christlich-evangelikalischen Literatur und Reflexionen zur Beziehung von Glaubensstil und Persönlichkeit, die sehr lesens- und nachdenkenswert sind. Es ist Dieterich gelungen, als erster ein Werk vorzulegen, das ein umfassendes Bild ganzheitlicher Persönlichkeitsdiagnostik bei einer gleichzeitig weitgehenden psychologisch-wissenschaftlichen Orientierung bietet.

Karl Plüddemann

Samuel Pfeifer und Hansjörg Bräumer. *Die zerrissene Seele: Borderline-Störungen und Seelsorge*. Wuppertal: R. Brockhaus, 1997.

Mit dem vorliegenden Band wollen die Autoren psychiatrische und psychotherapeutische Kenntnisse zu Borderline-Störungen vermitteln und zugleich die für Pastoren oder Gemeindeglieder aufkommenden seelsorgerlichen Fragen aufgreifen. Sie geben damit interessierten Seelsorgern wichtige Hilfestellungen zum Verständnis und zum Umgang mit einer Gruppe von Ratsuchenden, die häufig als extrem schwierig erlebt werden. Hierbei tragen Pfeifer als Psychiater und Bräumer als Theologe die jeweils ihrem Fach entsprechenden Aspekte bei.

So schillernd, impulsiv und unverständlich Betroffene von anderen erlebt werden, so schwer ist es zu formulieren, was sich hinter der Diagnose 'Borderline-

Störung' verbirgt. Pfeifer meistert diese Aufgabe durch eine gut verständliche Darstellung der diagnostischen Leitlinien und des inneren Erlebens von Borderline-Patienten. Durch verschiedene Fallbeispiele wird die Schilderung plastisch ergänzt. Die von Pfeifer gegebene Darstellung orientiert sich weitgehend an psychiatrischen und psychoanalytischen Modellen, neuere, der Verhaltenstherapie nahestehende Ansätze bleiben unerwähnt. Mancher wird beim Lesen den Eindruck haben, daß noch kein umfassendes, integrierendes Bild von Borderline-Störungen entsteht. Dies liegt jedoch nicht an der Art der Darstellung, sondern ist in der Natur des Themas begründet.

Nach der umfassenden Einführung zu Borderline-Störungen durch Pfeifer schließen sich Beiträge von Bräumer an. Er wendet sich einem Thema zu, das mancher an dieser Stelle vielleicht nicht erwartet hätte: Der Frage nach Krankheit oder Dämonie. Diese kann in Gemeinde schnell zu einer heiß diskutierten Frage werden, wenn es Betroffenen auch nach intensiven Hilfeversuchen nicht besser geht oder die Ratsuchenden selber von einer Dämonenaustreibung eine schnelle Erleichterung in ihrem Leiden erhoffen und auf entsprechende Dienste drängen. Wohl wissend, daß auf diese Fragen keine einfache Antwort möglich ist, entwickelt er Leitlinien, die auf gründlicher und nachvollziehbarer theologischer Überlegung beruhen. Er gibt eine ausgewogene Darstellung der Rolle Satans und seiner Dämonen an die Hand, aus der heraus er zu praktikablen Hinweisen kommt, die bei der Unterscheidung zwischen Dämonie und psychischer Krankheit hilfreich sein können.

Das nächste Kapitel des Buches gibt einen Überblick über Ausmaß und Folgen von sexuellem Mißbrauch - eine der häufigsten Entstehungsbedingungen von Borderline-Störungen. In seiner allgemeinen Darstellung wird das Kapitel darüber hinaus der enormen gesellschaftlichen und seelsorgerlichen Relevanz gerecht, die dieses Thema bereits für sich alleine hat.

Die Ausführungen werden weiter abgerundet durch Hinweise zu Gesprächsführung und Beziehungsgestaltung und zur Zusammenarbeit zwischen Arzt und Seelsorger. Es werden Vorgehensweisen für die Praxis skizziert, die mit schwer gestörten Menschen befaßten Seelsorgern helfen können, einerseits eine zugewandte und hilfreiche Beziehung aufrechtzuerhalten, andererseits jedoch die eigenen Grenzen zu wahren. Dies kann bei Notfällen, z.B. bei Suizidgefahr, entscheidend dafür sein, daß der Seelsorger handlungsfähig bleibt und in der Lage ist, größeres Unheil abzuwenden.

Insgesamt deckt der Band ein weites Feld an psychotherapeutisch und seelsorgerlich relevanten Themen ab, die in den Zusammenhang 'Borderline-Störung' gehören. Das Buch ist pragmatisch orientiert, und es gelingt in jedem Fall ein fundierter, weitgehend aktueller Überblick in leicht verständlicher Darstellung. Obwohl die verschiedenen Beiträge nicht explizit verbunden sind, ergänzen sie sich in Form unterschiedlicher Herangehensweisen ans Thema. Der besondere Wert des Buches liegt darin, daß es den Autoren gelingt, den Leser in eine liebevolle Sicht der Betroffenen hineinzunehmen. Sie zeigen, daß man Men-

schen, die im Umgang sehr anstrengend und kränkend sein können, von ihrem Leidensdruck und ihrer Geschichte her besser verstehen kann - ohne sich in der Beziehung zu ihnen selber aufzugeben. Dies allein befähigt zwar niemanden dazu, Betroffene unmittelbar zu 'heilen' - gegen solch eine Hybris würden sich die Autoren deutlich verwahren. Es wäre jedoch zu wünschen, daß das Buch dazu beiträgt, daß Betroffene in christlichen Gemeinden Seelsorger finden, die in der Lage sind, über lange Zeit hinweg und durch manche Krise hindurch eine positive (und damit heilsame) Beziehung zu ihnen aufrechtzuerhalten.

Karl Plüddemann

Weitere Literatur:

Roland Gebauer. *Paulus als Seelsorger: Ein exegetischer Beitrag zur Praktischen Theologie*. Calwer Theologische Monographien A.18. Stuttgart: Calwer, 1997. X+389 S., DM 98,- (s. dazu die Rezension in diesem Band des Jahrbuchs bei den Buchbesprechungen zum Neuen Testament [Kommentare, Beiträge zu exegetischen Themen]).

* Klaus Winkler. *Seelsorge*. Berlin: de Gruyter, 1997. 561 S.

6. Evangelistik und Missionswissenschaft

Risto Ahonen. *Evangelisation als Aufgabe der Kirche*. Forschungen zur Praktischen Theologie 15. Frankfurt/M: Peter Lang, 1996. 174 S., DM 49,-.

Risto Ahonen ist finnischer Missionswissenschaftler und schreibt hier im Auftrag der Synode der ev.luth. Kirche Finnlands eine zusammenfassende Studie über die theologischen und pastoralen Grundlagen der Evangelisation als zentraler Aufgabe der Kirche. Ziel ist es, „einen theologischen Konsens zu finden, der für möglichst viele Kreise unserer Kirche akzeptabel sein könnte“ (7). Das bei P. Lang veröffentlichte Buch ist eine Übersetzung aus dem Finnischen.

Ausgangspunkt der Untersuchung ist eine Analyse der Diskussion in den drei großen missionstheologischen Strömungen der Gegenwart: ökumenisch, evangelikal und römisch-katholisch. Die ökumenische Hauptlinie sieht Ahonen in der Suche nach „Balance zwischen Verkündigung und gesellschaftlicher Verantwortung“ (45). Man suche beides zu integrieren, lege aber einen Schwerpunkt auf die gesellschaftspolitische Verantwortung. Eine Gefahr hierbei sieht Ahonen in einer legalistischen Prägung durch mangelnde Unterscheidung zwischen Gesetz und Gnade, allgemeiner und speziellen Offenbarung. Auf der Weltmissionskonferenz in San Antonio 1989 habe der „Schwerpunkt der Mission auf dem Bild von Christus als einem Beispiel (Vorbild), nicht als einer Gabe“ gelegen (43). In Melbourne 1980 seien „die Armen in so weite heilsgeschichtliche Zusammen-